

Reiner Andreas Neuschäfer

Karlmann Beyschlag (1923–2011) Leidenschaft für Bibel und Bekenntnis

1. Annäherungen an den „letzten Erlanger Theologen“

Bibel und Bekenntnis bilden zwar die Basis von Theologie und Kirche, eine bewusste Beschäftigung mit den geschichtlichen Grundentscheidungen gehört aber auch unter konservativen Christen nur selten zur theologischen Lieblingsbeschäftigung. Mit der Gründung einer neuen Gemeinde beginnt auch nicht erst die Kirchengeschichte. Nahezu alle theologischen Herausforderungen der Gegenwart wurden schon einmal durchdacht in der Geschichte der Kirche – und das nicht nur aus Lust an theoretischer Durchdringung, sondern in existentiellen Herausforderung. An manchen Fragen und Formulierungen entschied sich das Schicksal der Kirche. Daher sollte man diese nicht auf die leichte Schulter nehmen, sondern ernst nehmen und nachzuvollziehen versuchen. Dies war eines der wesentlichen Anliegen des Erlanger Kirchengeschichtlers Karlmann Beyschlag, der viel Wert darauf legte, dass die Dogmengeschichte in der universitären Disziplin der Kirchengeschichte gewürdigt wurde und Letztere keineswegs auf eine Theologiegeschichte zu reduzieren sei.

Wer Karlmann Beyschlag in Erlangen während seiner Dozenten- und Professorentätigkeit von 1954 bis 1988 und danach erleben konnte, hatte stets auch „Erlanger Theologie“ leibhaftig vor Augen. Seine Gestalt selbst war groß, stark und eindrucksvoll. Er war ebenso hochbegabt wie hochsensibel und humorvoll. Wenn es aber um die Sache des Evangeliums ging, konnte er unerbittlich leidenschaftlich werden, weil ihm das christliche Glauben, den er selbst als Geschenk in der Nachkriegszeit als befreiend erfahren hatte, wert war: Wer keine Wände hat, hat auch kein Haus! Nur was verbindlich wird, kann auch verbindend sein. Ein leidenschaftsloses Theologisieren als „Denksport“ ohne Lebensbezug war ihm zuwider. Ihm verschlug es manchmal die Sprache, wenn unverbindliche Äußerungen oder unverschämte Vorurteile zur Sprache kamen. Pointierte Positionen und persönliche Punkte bekam man beispielsweise zu Ohren, wenn man in Vorlesungspausen mit ihm durch den Schlosspark am 1889 errichteten Kollegienhaus der Erlanger Fakultät (Vorlesungsgebäude) ging, wobei es nicht einfach war, mit ihm Schritt zu halten – sowohl physisch als auch bei manchen Gedanken ...

Als nachgeborenen Erlanger Theologen nach der eigentlichen Zeit Erlanger Theologie empfand er sich selbst. Und das nicht zu Unrecht. Schließlich war er

kein angepasster Zeitgeist. Vielmehr wagte Karlmann Beyschlag sowohl literarisch als auch in seinen Vorträgen und Vorlesungen ganz eigene Denk-Wege und Formulierungen jenseits einer Korrektheit im Blick auf die theologische oder kirchenpolitische Zeitsituation bzw. jenseits der gerade mehrheitsfähigen theologischen Zeitströmungen. Er orientierte sich nicht an der Zustimmung, sondern an der Wahrheit.

Seine Leidenschaft für den christlichen Glauben zeigte sich sowohl am Katheder¹ als auch auf der Kanzel.² Auch in diesem Sinne ist er als „letzter Erlanger Theologe des 20. Jahrhunderts“ (Armin Wenz) – nach deren eigentlicher Blütezeit und Wiederaufleben zu Mitte des 20. Jahrhunderts – zu bezeichnen³; bei ihm entspringt Erfahrung nicht wie bei Daniel Friedrich Ernst Schleiermacher (1768–1834) einer innerlichen, gefühlsorientierten Wirklichkeit⁴, sondern bleibt als *externe* Erfahrung des Wortes Gottes heiliger Schrift

-
- 1 Einblicke geben u.a. die Randbemerkungen und Anekdoten in diversen, freilich nicht autorisierten Mitschriften von Vorlesungen, welche vor allem im Erlanger Theologiestudentenkreis („Theo-Kreis“) in den 1980er Jahren kursierten sowie mir vorliegende Audio-Aufnahmen zweier Vorträge im Tübinger Albrecht-Bengel-Haus zum christologischen Dogma und zur Erlanger Theologie. Diesen Aufsatz widme ich in freundschaftlicher Dankbarkeit Pastor Helge Dittmer, Kiel.
 - 2 Siehe seine Predigtsammlung: *Non confundar in aeternum. Erlanger Universitätspredigten*, Fürth: Flacius, 1986, aber auch seine veröffentlichten Predigten und Beerdigungssprachen: Pfarrer D. Karl Cramer zum dankbaren Gedächtnis. Beerdigungspredigt am 4. September 1974 (gekürzt), in: *Volk auf dem Wege* 2/1975 (Beilage), 2; Ansprache am Sarge von Joachim Staedtke am 12. Dezember 1979, in: *Ev.-reformiertes Kirchenblatt für Bayern*, 78./1980, Nr.1, 9–10; Ansprache am Sarge von Kurt Frör am 21. Februar 1980, in: Richard Riess, Dietrich Stollberg (Hg.): *Das Wort, das weiterwirkt. Aufsätze zur Praktischen Theologie in memoriam Kurt Frör*, München 1981, 16–18; Universitätspredigt über Lk 14,16–24 vom 16. Juni 1985, in: HoLiKoNF 8, 1984/85, 419–424; Zwei Sakramentspredigten (Taufpredigt zu Ps. 139,5/Abendmahlspredigt zu Röm. 2, 4), in: HoLiKoNF 20, 1987/88, 459ff.; Universitätspredigt über 1Kor 10 16–22 (Gründonnerstag 1978), in: Wolfgang Bub, Christian Eyselein, Günter Rudolf Schmidt (Hg.): *Lebenswort. Erlanger Universitätspredigten. FS Manfred Seitz*, Erlangen 1988, 175ff.; Gottes Grundordnung mit seinem Volk (V. Mose 7, 6–12). Universitätspredigt am 6. Sonntag nach Trinitatis 1988, Semester-schlußgottesdienst und Sakramentsgottesdienst, in: Karlmann Beyschlag, Hartmut Günther, Martin Wittenberg: *Unbedingte Treue. Drei Predigten zum Taufgedächtnis*, Fürth, 1988, 10ff.; Fürchte dich nicht. Trauerfeier für Heinz Fiebiger am 29. Dezember 1987 in Erlangen-Büchenbach, in: HoLiKoNF 25, 1989/90, 46ff.; Predigt über Apg. 1,1–12 (Christi Himmelfahrt), in: Rudolf Landau (Hg.): *Calwer Predigtbibliothek 5, Predigttexte der Perikopenreihe II/1 (Advent bis Himmelfahrt)*, Stuttgart 1996, 244–251.
 - 3 Siehe Armin Wenz: Karlmann Beyschlag. The Last Twentieth-Century Erlangen Theologian, in: *Logia. A Journal of Lutheran Theology* XXII H. 2 2013, 53–55.
 - 4 Vgl. die mutigen Ausführungen von Christiane Tietz: Konfessionslosigkeit, Religion in der Schwebe, religiöse Pluralität. Herausforderungen für die Systematische Theologie angesichts gelebter Religion, in: *Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik* 12, 2013 (Heft 2), 46–53, auch unter www.theo-web.de/zeitschrift/ausgabe-2013-02/ (eingesehen am 11. November 2014).

Alten und Neuen Testaments und seines Anspruches an den Empfänger entscheidend, lebensbestimmend – ja: schicksalhaft.⁵

Für Karlmann Beyschlag geht es stets um Glaubens-Entscheidungen, bei denen die Kategorie der Entwicklung sich nur als problematisch erweisen kann.⁶ Dies hat für ihn vor allen Dingen eine eschatologische Komponente, die er in aktuellen Einmischungen der Kirche in gesellschaftlich-politische Belange stets vermisste oder verstellt sah durch programmatische Punkte, denen es letztlich lediglich um „Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung“ und damit oftmals um die Aufrechterhaltung einer Wohlstandssituation im europäischen Kontext ging.

Das Göttliche und Menschliche, das Divinum und das Humanum fallen für den Erlanger Theologen zusammen und sind nicht gegeneinander auszuspielen – zumal die Erlanger Theologie ihre spezifische Wärme und Lebendigkeit durch den „Blick über die irdisch-theologischen Kulissen hinaus auf die Ewigkeit, der wir alle entgegengehen“ gewann.⁷



2. Biographische Bemerkungen

Karlmann Beyschlag kam am 9. März 1923 in Berlin zur Welt und starb am 1. Februar 2011 in Erlangen.⁸ Seine Vorfahren stammen aus der 1501 nach Nördlingen zugewanderten Gerberfamilie Beyschlag, aus der unter anderen der Maler und Kupferstecher Johann Christoph (1645–1712) hervorging, der der Ahne der Familie wurde. Ihr entstammen der Reformator des Augsburger Schulwesens Daniel Eberhard Beyschlag

-
- 5 Das Wort „Schicksal“ oder „schicksalhaft“ gehörte zu seinen Standardbegriffen. Christlicher Glaube war für ihn stets auch Entscheidung und Bekenntnis, nie bloß Meinung oder Haltung in einer Wohlstandsgesellschaft. Siehe auch seine Aufsatzsammlung *Evangelium als Schicksal. Fünf Studien zur Geschichte der Alten Kirche*, München: Claudius, 1979.
 - 6 Entsprechend ist seine Dogmengeschichte angelegt. Vgl. auch Reinhard Slenczka: *Kirchliche Entscheidung in theologischer Verantwortung. Grundlagen – Kriterien – Grenzen*, Göttingen: V&R, 1991.
 - 7 Karlmann Beyschlag: *Die Erlanger Theologie*, Erlangen: Luther, 1993, Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns 67, 288. Siehe auch Reiner Andreas Neuschäfer: *Das christliche Welt- und Geschichtsverständnis aus christlicher Hoffnung*, Stuttgart, 2014.
 - 8 Zur Biographie siehe grundsätzlich Bernd Jaspert: *Von Karlmann Beyschlag bis Martin Tetz*, Mönchtum und Protestantismus, Probleme und Wege der Forschung seit 1877, Bd. 3. St. Ottilien, 2007, 19–49; Reiner Andreas Neuschäfer: Beyschlag, Karlmann, in: *ELThG² 1* (2015); Reiner Andreas Neuschäfer: Karlmann Beyschlag, in: *BBKL XXXVI* (2015) und Clemens Wachter, Astrid Ley, Josef Mayr: *Die Professoren und Dozenten der Friedrich-Alexander-Universität 1743–1960. Teil 3: Philosophische Fakultät. Naturwissenschaftliche Fakultät*, Erlanger Forschungen 13, Erlangen 2009.

(geboren am 9. November 1759 in Nördlingen, gestorben am 8. Februar 1835 in Augsburg), der Münchner Baumeister Franz Xaver Beyschlag (1817–1866; Schüler Friedrich von Gärtners) sowie der Genremaler Robert Julius Beyschlag (1838–1903).

Als Nachfahre des Theologen und Kirchenliedkomponisten Johann Beyschlag (1669–1717) und Urenkel des Neutestamentlers und Vermittlungstheologen Johann Heinrich Christoph Willibald Beyschlag (geboren am 5. September 1823 in Frankfurt am Main, gestorben am 25. November 1900 in Halle an der Saale) entstammt er auch einer Theologenfamilie.

Doch ebenso die naturwissenschaftliche und ästhetisch-künstlerische Komponente spielte bei seinen Vorfahren stets eine Rolle: Karlmann Beyschlags Großvater war der weltweit anerkannte Berliner Geologe und Professor für Bergbau und Aufbereitungskunde an der Technischen Hochschule Franz Beyschlag (geboren am 5. Oktober 1856 in Karlsruhe, gestorben am 23. Juli 1935 in Berlin), sein Onkel der Unternehmer Bernhard Beyschlag (1900–1980).

Karlmann Beyschlags Vater Rudolf Beyschlag war Geologe, Bergbauingenieur und Professor. Dieser war am 9. Mai 1891 in Berlin Jahren geboren und wurde nach einer beruflichen Zwischenstation im Rheinland mit 36 Jahren (von 1927 bis 1945) Professor für Aufbereitung und Brikettierung an der Technischen Hochschule Berlin. Er starb am 24. August 1961 in Heiligenkirchen bei Detmold. Im Jahr 1949 wurde Rudolf Beyschlag im Blick auf eine nationalsozialistische Gesinnung als entlastet (Kategorie V) eingestuft.⁹ Karlmann Beyschlags Mutter war Johanna Beyschlag, geb. Mayweg und wurde 92 Jahre alt (14. November 1897 bis 27. September 1990).

In Berlin wuchs Karlmann Beyschlag in einem eher behüteten, aber von der Weimarer Republik geprägten Elternhaus auf und erlebte sowohl seine Taufe und Konfirmation als auch – in Elternhaus und Schule – Erziehungseinflüsse des Bildungsbürgertums und des Nationalsozialismus. Die Lektüre antiker und deutscher Klassiker war selbstverständlich. Im Frühjahr 1941 bestand er die Reifeprüfung an der Herderschule (Realgymnasium und Oberschule) im Berliner Stadtteil Charlottenburg.

Von April 1941 bis Mai 1945 nahm er als Leutnant der Reserve am Zweiten Weltkrieg teil. In dessen Verlauf hatte er etliche traumatische Erlebnisse in Russland, Frankreich und insbesondere in Nordafrika und wäre beinahe aufgrund einer Ruhr-Erkrankung verdurstet. Hieraus erklärt sich auch die von manchen als Kuriosum eingeschätzte Notwendigkeit, dass bei seinen Vorlesungen und Vorträgen stets ein mit Wasser gefülltes Glas bereitstehen musste.

9 Siehe August Ludwig Degener, Walter Habel (Hg.): *Wer ist wer? Das deutsche Who's who*, Lübeck 2007, 99 sowie Michael Grüttner: *Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik*, Studien zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte; Bd. 6, Heidelberg: Synchron Wissenschaftsverlag der Autoren, 2004, 23.

Als der Zweite Weltkrieg zu Ende war, fühlte sich Karlmann Beyschlag nicht nur enttäuscht und existentiell entwurzelt, sondern geradezu wie ein „verirrter und verwirrter Kriegsheimkehrer, der im Begriff war, mit aller Theologie zu fallen“.¹⁰ Nach kurzer Kriegsgefangenschaft fand er in Nordhessen Zuflucht, war in den Jahren 1945 und 1946 zunächst Landarbeiter in Calden bei Kassel, dann Bautruppführer bei der Inneren Mission in Kassel und Jugendwart des CVJM in Eschwege.

Schließlich studierte er von 1946 bis 1951 Evangelische Theologie an der Kirchlichen Hochschule Bethel/Bielefeld und an den Universitäten in Erlangen (Ende der 1940er Jahre) und Marburg/Lahn. Zu den ihn besonders prägenden akademischen Lehrern rechnete Karlmann Beyschlag neben Paul Althaus (1888–1966), Friedrich Johannes Baumgärtel (1888–1981) und Werner Elert (1885–1954) insbesondere Walther von Loewenich (1903–1992) und Rudolf Bultmann (1884–1976).

Sein Studium schloss er 1951 mit dem Ersten Theologischen Examen in Marburg (Prädikat: Recht gut) ab. Im selben Jahr schloss er den Ehebund mit Anna-Katharina Beyschlag, geb. Bode (geboren am 5.7.1922; gestorben am 19.2.2009 in Erlangen). Sie saß später oft in seinen Vorlesungen und unterstützte ihn auch fahrtechnisch. Aus der Ehe gingen zwei Kinder hervor: ein Sohn Wolfram, geboren 1953, Biologie-Professor in Bielefeld, und eine Tochter Ursula, geboren 1957.

Von Oktober 1951 bis April 1953 absolvierte Karlmann Beyschlag sein Vikariat in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (Pfarramtlicher Hilfsdienst) im Kirchspiel Jestädt an der Werra, Kreis Eschwege. Am 31. Januar 1953 erreichte er mit einer problemgeschichtlichen Arbeit über Franz von Assisi und Martin Luther („Die Bergpredigt bei Franz von Assisi und Luther“) seine Promotion in Erlangen bei Professor Walther von Loewenich (Prädikat: Summa cum laude) und wurde noch im Sommersemester 1953 Repetent für Neues Testament an der Theologischen Fakultät in Erlangen.¹¹ In diese Zeit fällt auch der Neubau des Seminargebäudes der Theologischen Fakultät auf dem früheren Kasernengelände in der Erlanger Kochstraße (1954–1956).¹²

Die Dissertation¹³ wurde von der Theologischen Fakultät im Jahr 1955 zugleich als Habilitation anerkannt. Sie bietet neben exegetischen und quellenkriti-

10 Karlmann Beyschlag: *Erlanger Theologie*, 287. Vgl. Karlmann Beyschlag: Schlußwort zur aktiven Lehrtätigkeit in Erlangen; in: HoLiKoNF 19, 1988, 308f.

11 Siehe Clemens Wachter, Astrid Ley, Josef Mayr: *Die Professoren und Dozenten, Teil 3*.

12 Vgl. Andreas Jakob: „... Erlangen aber ist eine Universität“. Die bauliche Entwicklung der Friedrich-Alexander-Universität, in: Henning Kößler (Hg.): *FS 250 Jahre Friedrich-Alexander-Universität Erlangen*, Erlanger Forschungen, Sonderreihe 4, Erlangen 1993, 45–114, hier: 111.

13 Karlmann Beyschlag: *Die Bergpredigt bei Franz von Assisi und Luther*, Diss. Erlangen, 1953. Vgl. seine weiteren Veröffentlichungen mit Franz von Assisi-Thematik: *Selbstanzeige meiner Dissertation. Die Bergpredigt bei Franz von Assisi und Luther*, Erlangen 1953,

schen Studien eine Darstellung der Bergpredigt bei Franz von Assisi und zuletzt einen Vergleich zwischen den Auffassungen von Franz von Assisi und Martin Luther. Beide stehen nach seiner Auffassung einander in einem korrekativen Verhältnis und betonen unterschiedliche Nuancen der Bergpredigt.¹⁴ 1954 absolvierte Karlmann Beyschlag das Zweite Theologische Examen in Hofgeismar (Prädikat: Sehr gut) und wurde anschließend (Wintersemester 1954/55 bis Sommersemester 1957) Assistent am Seminar für Allgemeine Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät der Universität Erlangen bei Walther von Loewenich.

Im Mai 1955 konnte er die Ordination im hessischen Eschwege feiern. ein Jahr später erreichte ihn ein Ruf an die bayerische „Konkurrenz-der Augustana-Hochschule in Neuendettelsau, den er jedoch ablehnte. Jahre später wird sich Berufung und Ablehnung wiederholen. Ab dem 11. April 1956 war er Privatdozent. 1957 nahm Karlmann Beyschlag eine zentur an der ihm zur Heimat gewordenen Theologischen Fakultät der Universität Erlangen wahr, die damals mit der zeitweise sehr starken Anzahl an Studenten zu den größten Theologischen Fakultäten im deutschsprachigen Raum gehörte – nicht zuletzt um der beiden Theologen Werner Elert und Paul haus willen.¹⁵ Im Wintersemester 1959/60 und Sommersemester 1960 vertrat Karlmann Beyschlag den 2. ordentlichen Lehrstuhl für Kirchengeschichte an der Universität Göttingen.¹⁶

Zum 27. Juli 1963 wurde er schließlich zum außerplanmäßigen Professor an der Theologischen Fakultät in Erlangen ernannt und zum 1. April 1971 dann als Ordinarius auf den Lehrstuhl für Historische Theologie (Alte Kirchengeschichte)

in: ThLZ 78, 1955, 688f.; *Die Bergpredigt und Franz von Assisi*, BFChTh II,57, Gütersloh 1955; Die Bergpredigt als staatsethisches Problem, in: *Zeichen. Eine Auswahl von Vorträgen aus der Arbeit der Evang. Akademie Schleswig-Holstein* Nr. 6, Segeberg 1958, 5–20; Die Bergpredigt als staatsethisches Problem, in: Friedrich Christian Graf von Kielmansegg (Hg.): *Der gelbe Kreis* Nr. 67, Lübeck, 1958; Franz von Assisi und Judas Ischarioth, in: ThLZ 85, 1960, 849–852 und Franz von Assisi oder die Selbstpreisgabe an das Wunder, in: NELKB 42, 1982, 387–390.

14 Siehe ausführlich die Darstellung bei Bernd Jaspert: *Von Karlmann Beyschlag bis Martin Tetz*, 19–49.

15 Vgl. Karlmann Beyschlag: *Theologia militans. Zur Emeritierung von Prof. D. Dr. Werner Elert*, in: ELKZ 7, 1953, 332f. Siehe auch Reinhard Slenczka: Paul Althaus. A Representative of the Erlangen School, in: *Logia. A Journal of Lutheran Theology* XXII–2 2013, 5–11 sowie Gotthard Jasper: *Paul Althaus (1888–1966). Professor, Pre diger und Patriot in seiner Zeit*, Göttingen, 2013. Siehe auch Karlmann Beyschlag: Werner Elert in memoriam, in: HoLiKoNF 33, 1991/92, 5–35 und Karlmann Beyschlag: Werner Elert in memoriam, in: LKW 39, 1992, 29–58.

16 Wie aus der mir vorliegenden brieflichen Korrespondenz mit einigen Göttinger Theologen hervorgeht, war diese Zeit in Göttingen für ihn eine herausfordernde Aufgabe, bei der er auf die seelische und akademische Unterstützung von Kollegen angewiesen war. Den Kontakt nach Göttingen pflegte Karlmann Beyschlag in dankender Erinnerung.

schichte) an der Universität Erlangen-Nürnberg in die Nachfolge seines Doktorvaters Walther von Loewenich berufen.¹⁷

3. Kirchengeschichte als Leidenschaft für Bibel und Bekenntnis

Gerade während dieser akademischen Zeit beschäftigte sich Karlmann Beyschlag anfangs vor allem mit neutestamentlichen Fragestellungen¹⁸ und dann intensiv sowohl mit dem altkirchlichen Mönchtum als auch mit dem Phänomen der Askesse und Mystik als berechtigtem Moment glaubender Existenz bis hin zu einer Darstellung des Protestanten Dag Hammarskjöld.¹⁹ In diesen Studien arbeitete er als wesentliche Momente und Motive der Mystik *Demut, Gottesliebe und Gebet* heraus und signalisierte, dass deren Basis in den johanneischen Schriften des Neuen Testaments zu finden sei, weniger bei Paulus.

In seinen Studien beispielsweise zu Simon Magus stellte er grundsätzlich die Existenz einer ausgebildeten Gnosis in vorchristlicher Zeit in Frage; einer Auffassung, der er auch gegen eine zunächst noch große Gruppe von andersdenkenden Neutestamentlern zeitlebens treu blieb.²⁰

Seine Untersuchung zu den ersten sieben Kapiteln des Clemensbriefs bietet neben einer forschungshistorischen Aufarbeitung auch die Überzeugung, dass

17 Vgl. Karlmann Beyschlag u. a. (Hg.): *Humanitas – Christianitas, FS Walther von Loewenich*, Witten, 1968. Prägungen seines Lehrers finden sich u.a. in Karlmann Beyschlag: *Vom Urchristentum zur Weltkirche. 1. Teil: Das zweite Jahrhundert*, KGQ 19, Gladbeck, 1967 und Karlmann Beyschlag: *Vom Urchristentum zur Weltkirche, 2. Teil: Das dritte Jahrhundert, mit einem Anhang: frühchristliche Märtyrerakten*, KGQ 20, Gladbeck, 1968.

18 Karlmann Beyschlag: *Die verborgene Überlieferung von Christus*, Siebenstern 136, Hamburg, München, 1969.

19 Siehe folgende Aufsätze aus der Feder von Karlmann Beyschlag: Das Problem des Leidens in der Alten Kirche und der leidende Mensch (zus. mit W. Weismann) in: Hans Schulze (Hg.): *Der leidende Mensch. Beiträge zu einem unbewältigten Thema*, Neukirchen-Vluyn, 1974, 95–113; Athanasius zu seinem 1600. Todestage am 2. März 1973, in: NELKB 30, 1975, 141–144; Zur Geschichte der Bergpredigt in der Alten Kirche, in: ZThK 74, 1977, 291–322; Was heißt mystische Erfahrung?, in: *Bethel. Beiträge aus der Arbeit der v. Bodelschwinghschen Anstalten in Bielefeld-Bethel* 19, 1978, 41–62; Was heißt mystische Erfahrung. Entwickelt an den Beispielen Euagrios Pontikos und Symeon dem Neuen Theologen (mit Überschriften von Horst Reller), in: Horst Reller/Manfred Seitz (Hg.): *Herausforderung: Religiöse Erfahrung*, Göttingen, 1980, S. 169–196; Dag Hammarskjöld – ein protestantischer Mystiker unserer Tage, in: Horst Reller, Manfred Seitz (Hg.): *Herausforderung: Religiöse Erfahrung*, Göttingen, 1980, 21–53; Dag Hammarskjöld – ein protestantischer Mystiker unserer Tage, in: Gerhard Ruhbach, Josef Sudbrack (Hg.): *Große Mystiker, Leben und Wirken*, München 1984, 317–334 und 394f.

20 Siehe Karlmann Beyschlag: *Simon Magus und die christliche Gnosis*, WUNT 16, Tübingen, 1974 und Karlmann Beyschlag: Zur Simon-Magus-Frage, in: ZThK 68, 1971, 395–426. Vgl. auch Karlmann Beyschlag: Marcion von Sinope, in: Martin Greschat (Hg.): *Gestalten der Kirchengeschichte Bd. 1, Alte Kirche I*, Stuttgart, 1984, 69–81.

Clemens Romanus in seinem ersten Brief nicht auf den Hebr. zurückgegriffen hat.²¹

Karlmann Beyschlags umfassendes Wissen und Interesse fand auch in der Beschäftigung mit Literatur und Philosophie, hier insbesondere Johann Wolfgang von Goethe und Gotthold Ephraim Lessing ihren Niederschlag.

Im Jahr 1968 veröffentlichte er in der von ihm selbst mit herausgegebenen Festschrift für seinen Förderer Walther von Loewenich einen vielbeachteten Aufsatz über Goethe in theologischer Perspektive. Darin sieht er Goethe überraschend als „Phänomen einer nachchristlichen Religiosität und Frömmigkeit, die, ohne christlich zu sein, das Christliche nicht aus-, sondern einschließt.“²²

Ein Jahr zuvor hatte Karlmann Beyschlag eine Einführung in Lessings theologisch-philosophische Schriften veröffentlicht und damit einen Theologen der Aufklärung konstruktiv-kritisch als Schriftsteller, Philosophen und Theologen gewürdigt.²³

Dem Schriftsteller Friedrich Griese (1890–1975) ist Karlmann Beyschlag in dessen letzten Lebensjahren ein enger geistiger Wegbegleiter gewesen und diesem zu einer geistlichen Aufarbeitung seiner Biographie. Zwischen 1970 und Juni 1975 wechselten in der Korrespondenz mindestens 80 Briefe Absender und Adressaten. Mehrmals traf man sich in Lübeck bei Friedrich

-
- 21 Karlmann Beyschlag: *Clemens Romanus und der Frühkatholizismus*, BhTh 35, Tübingen, 1966 und Karlmann Beyschlag: I Clemens 40–44 und das Kirchenrecht, in: Friedrich-Wilhelm Kantzenbach, Gerhard Müller (Hg.): *Reformatio und Confessio, FS Wilhelm Maurer*, Berlin, Hamburg, 1965, 9–22. Siehe auch seine altkirchlichen Studien: Christentum und Veränderung in der Alten Kirche, in: KuD 18, 1972, 26–55; Zur ‚Eirene batheia‘ (I, Clem 2,2), in: VigChr 26, 1972, 18–23; Herkunft und Eigenart der Papiasfragmente, in: Frank Leslie Cross (Hg.): StP IV, Oxford, 1961, 261–280; In der Welt – nicht von der Welt. Der Weg der frühen Christen, Stundenbuch 52, Hamburg, 1964, niederl. Übers.: *In de Wereld – niet van de Wereld*, Nijkerk, 1966; Kallist und Hippolyt, in: ThZ 1964, 103–124 und: Das Jakobsmartyrium und seine Verwandten in der frühchristlichen Literatur, in: ZNW 56, 1965, 149–178 sowie den Sammelband *Evangelium als Schicksal. Fünf Studien zur Geschichte der Alten Kirche*, München, 1979.
- 22 Goethe im Urteil der neueren evangelischen Theologie, in: Karlmann Beyschlag, Gottfried Maron, Eberhard Wölfel (Hg.): *Humanitas – Christianitas, FS Walther von Loewenich*, Witten, 1968, 204–221. Vgl. Nicholas Saul: „... eine seit fast zweytausend Jahren durchgedroschene Garbe“. Goethe und die Predigt, in: Ders.: *„Prediger aus der neuen romantischen Clique“: Zur Interaktion von Romantik und Homiletik um 1800*, Würzburg, 1999, 138–164 und Michael Plathow: Das Bild Martin Luthers und des Protestantismus bei Johann Wolfgang von Goethe, in: Ders.: *Vor Gott in der Welt. Luthers neues Wirklichkeitsverständnis*, Münster, 2014, 215–230.
- 23 Siehe Karlmann Beyschlag: Einführung in Lessings theologisch-philosophische Schriften mit Erläuterungen, in: Kurt Wölfel (Hg.): *Lessings Werke. Antiquarische Schriften. Theologische und philosophische Schriften 3/II*, Frankfurt, 1967 (Frankfurt ²1982; Wien ³1986), 593–617.

Griese zum Gedankenaustausch.²⁴ Auf der Trauerfeier im Dom zu Ratzeburg am 7. Juni 1975 hielt Karlmann Beyschlag die Grabrede auf Friedrich Griese.

Im Jahr 1976 lehnte er einen Ruf nach Neuendettelsau ab, 1977 einen Ruf auf einen Lehrstuhl für Kirchengeschichte an der Universität Göttingen. Als Mit-Herausgeber der Zeitschrift „Verkündigung und Forschung“ (Beihefte zu „Evangelische Theologie“) fungierte Karlmann Beyschlag in den Jahren 1977 bis bis 1988. Von 1979 bis 1981 war er Dekan der Theologischen Fakultät der Universität Erlangen.²⁵ In den 1980er Jahren baute er eine Photosammlung bedeutender Theologen – insbesondere des 19. Jahrhunderts – auf, um vielen Namen überhaupt erst einmal wieder ein Gesicht zu geben und zu zeigen, dass hinter Positionen auch Personen mit eigenen Prägungen stehen. Diese Sammlung wurde unter anderem von dem Systematischen Theologen Friedrich Mildener für seine Veröffentlichung „Geschichte der deutschen evangelischen Theologie im 19. und 20. Jahrhundert“ (Stuttgart 1981) benutzt. Ab dem Jahr 1991 war Karlmann Beyschlag Mit-Herausgeber des im Fürther Flacius-Verlag erscheinenden „Homiletisch-Liturgischen Korrespondenzblatt. Neue Folge“. Diesem steuerte er neben zwei Aufsätzen auch etliche Predigten bei.

Ab 1982 wagte Karlmann Beyschlag in der Tradition von Adolf von Harnack (geboren am 7. Mai 1859 in Dorpat, gestorben am 10. Juni 1930 in Heidelberg) und Reinhold Seeberg (geboren am 5. April 1859 in Pörrafer/Livland, gestorben am 23. Oktober 1935 in Ahrenshoop) als erster wieder ein profiliertes Panorama der Dogmengeschichte in ökumenischer, auch die orthodoxen Kirchen einbeziehenden Perspektive (*Grundriß der Dogmengeschichte*, Darmstadt 1982–2000), das auch international Beachtung fand und ins Japanische und Dänische übersetzt wurde.²⁶ Darin kommt seine Überzeugung zum Ausdruck, dass die Dogmenge-

24 Vgl. Karlmann Beyschlag: Über: „Eure guten Jahre“. Berichte und Betrachtungen von Friedrich Griese, in: *Carolinum. Historisch-literarische Zeitschrift* 40, 1974 (Nr. 68/69), 70–73.

25 Siehe Karlmann Beyschlag: Ansprache des Dekans der Erlanger Theologischen Fakultät vor der Lutherischen Generalsynode zu Augsburg am 26. Juni 1980 anlässlich der Ehrenpromotionen zum 450. Augustana-Jubiläum durch die Theologischen Fakultäten Erlangen und München (Bischof J. Kibira, Tansania; Generalsekretär D. Mau, Genf; Erzbischof Dr. J. Matulis, Riga), in: Luth. Kirchenamt Hannover (Hg.): *Lutherische Generalsynode Augsburg 1980*, Hannover 1980, 317–323.

26 Karlmann Beyschlag: *Grundriss der Dogmengeschichte Teil I Gott und Welt*, Darmstadt, 1982. Dieser Band wurde sogleich überarbeitet und 1988 in veränderter Form veröffentlicht. Ders.: *Grundriß der Dogmengeschichte Teil II/1: Gott und Mensch. Das christologische Dogma*, Darmstadt, 1991 sowie ders.: *Grundriß der Dogmengeschichte Teil II/2: Die abendländische Epoche*, Darmstadt, 2000. Siehe auch seine Grundsatzüberlegungen in ders.: Schöpfungstheologie und altabendländische Christologie. Zur Frage einer dogmengeschichtlichen Konzeption, in: Wilfried Härle u. a. (Hg.): *Unsere Welt – Gottes Schöpfung*, FS Eberhard Wölfel, Marburg: Elwert, 1992, 35–52 und zuvor ders.: Dogmengeschichte heute, in: *VuF* 29, 1984, 1–3. Siehe auch ders.: Retraktionen zur Dogmengeschichte, in: Wolfgang Schillhahn/Michael Schätzel (Hg.): *Wortlaute. FS Hartmut Günther*, Groß Oesingen, 2002, 235–256 und ders.: Retraktionen zur Dogmengeschichte, in:

schichte keine Hilfswissenschaft der Dogmatik sei, sondern als Normen- und Entscheidungsgeschichte gegenüber der Kirchengeschichte ihr Proprium habe.

Die Dogmen der Alten Kirche behalten ihre normative Kraft und Gültigkeit. Karlmann Beyschlag führt sie permanent auf die biblische Schriftgrundlage zurück²⁷ und stellt die Notwendigkeit der Wahrheitsfrage vor Augen. Kirchlichkeit, Normativität und Geschichtlichkeit erweisen sich für die Sache des Dogmas als entscheidende Säulen. Genau diese Verbindlichkeit ist das Verbindende der *Una sancta* und damit auch der Kirche aller Zeiten.

An der Entstehung, Infragestellung und Wirkung der Dogmen hatte – wie er stets betonte – das christliche Mönchtum aller Zeiten mit manchen Sondergestalten wie Papst Gregor dem Großen (um 540–604) einen wesentlichen Anteil.

Der *Grundriß der Dogmengeschichte* unterscheidet sich dennoch von dem Adolf von Harnacks wesentlich, insbesondere wenn man den ökumenischen Bereich und den Bezug zur römisch-katholischen Kirche einbezieht.²⁸

Zum 31. März 1988 wurde er emeritiert, vertrat aber auf Initiative des damaligen Dekans der Theologischen Fakultät, Reinhard Slenczka, im Wintersemester 1988/1989 mit einer Vorlesung zur Kirchengeschichte des Mittelalters noch einmal seinen eigenen Lehrstuhl, ehe Ingetraut Ludolphy (1921–2014) diesen vertrat und 1989 Hanns-Christof Brennecke (*1947) auf den Lehrstuhl berufen wurde.

Der Herrmann-Sasse-Preis der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) wurde Karlmann Beyschlag im November 2001 für sein dreibändiges Werk „Grundriß der Dogmengeschichte“ verliehen.²⁹

HoLiKoNF 19, 2001/02, 29–42. Kritische Anmerkungen finden sich bei Michael Basse: Die Dogmengeschichte als konzeptionelles Problem. Diskussionsbeitrag zu Karlmann Beyschlag: *Grundriß der Dogmengeschichte*. Bd. II: Gott und Mensch, Teil 2: Die abendländische Epoche, Darmstadt 2000, in: ThR 67, 2002, 115–125 und in Einzelfrgen bei Klaus Seibt: *Die Theologie des Markell von Ankyra*, Berlin, New York 1994, 175f.

27 Siehe auch die prägnant-kompakten Sätze in Karlmann Beyschlag: Grußwort für Heinrich Karpp zum 75. Geburtstag, in: Heinrich Karpp: *Vom Umgang der Kirche mit der Heiligen Schrift, Gesammelte Aufsätze*, hg. v. Michael Klöcker, Uwe Tworuschka, Kölner Veröffentlichungen zur Religionsgeschichte 3, Köln 1983, 1–3.

28 Vgl. Bernhard Lohse: Theorien der Dogmengeschichte im evangelischen Raum heute, in: Gabriele Borger (Hg.): *Studien zur Theologie der Kirchenväter und ihrer Rezeption in der Reformation*, Göttingen 1998, 36–52, hier 47f.

29 Siehe Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 52, Stuttgart, 2001, 705, Wolfgang A. Bienert: Hermann Sasse und Karlmann Beyschlag – zwei lutherische Theologen im 20. Jahrhundert, in: Wolfgang Schillhahn, Michael Schätzel (Hg.): *Wortlaute. FS Hartmut Günther*, Groß Oesingen, 2002, 257–266 und Wolfgang A. Bienert: Hermann Sasse und Karlmann Beyschlag – zwei lutherische Theologen im 20. Jahrhundert, in: Ders.: *Kirchengeschichte in ökumenischer Verantwortung*, Göttingen, 2009, 241–252 sowie Karlmann Beyschlag: Retraktionen zur Dogmengeschichte, in: Wolfgang Schillhahn, Michael Schätzel (Hg.): *Wortlaute*, 235–256.

Bis kurz vor seinem Tod arbeitete er noch akribisch an einem wissenschaftlichen und doch unkonventionellen Buch zum Johannesevangelium, das leider Fragment bleiben muss und im Familienarchiv aufbewahrt wird. Karlmann Beyschlag starb am 1. Februar 2011 im Alter von 87 Jahren und fand seine letzte letzte Ruhestätte mit der Beerdigung am 9. Februar 2011 auf dem Friedhof der Neustädter Universitätskirche in Erlangen. Seine umfangreiche Bibliothek wird im Theologischen Seminar Ewersbach aufbewahrt. Die Manuskripte seiner gesamten Lehrveranstaltungen sowie seine umfangreichen Exzerpt-Mappen sind von der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Erlangen übernommen worden. Die umfangreiche persönliche und dienstliche Korrespondenz befindet sich vorerst im Familienarchiv Beyschlag.

4. Erlanger Theologie

Neben seinem dreibändigen *Grundriss der Dogmengeschichte* ist Karlmann Beyschlags wissenschaftliches Vermächtnis die kompakte Darstellung der Erlanger Theologie, die nach jahrelangen Vorstudien in eine Veröffentlichung im Jahr 1993 mündete.³⁰ In dieser würdigt er die Einwirkungen auf die Erlanger Theologie, die er vor allem in der Erweckungsbewegung sowie bei Johann Georg Hamann sah.

Darüber hinaus bietet er zwei theologisch-biographische Darstellungen der Personen und Positionen Adolf von Harleß und Johann Christian Konrad von Hofmann, um dann die „Erlanger Schule“ sowie die „großen Erlanger Historiker“ zu würdigen. Schließlich widmet sich das Buch der zweiten Blütezeit der Erlanger Theologie bis hin zur Nachkriegszeit. Prägnant formuliert Karlmann Beyschlag in einem Kurzbeitrag zum 300jährigen Bestehen der Erlanger evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Erlangen-Neustadt:

„Was heißt „Erlanger Theologie“? Um darauf zu antworten, müssen wir uns am Beginn des 19. Jahrhunderts aufstellen, das heißt dort, wo die längst abbruchreife Rational-Theologie der ersten Aufklärung (heute haben wir bereits die zweite) unter dem Ansturm der sogenannten „Erweckungsbewegung“ die theologische Bühne verlassen mußte. Unter „Erweckung“ verstehen wir den bisher letzten Versuch, die gefährdete Existenz der Kirche in der Welt durch einen Aufbruch christlicher Frömmigkeit noch einmal zu erneuern. Diese Bewegung hat damals auch die katholische Kirche erfaßt, aber nur in Erlangen kam es zu einem

30 Siehe Reinhard Slenczka: Erlanger Theologie in Erlanger Sicht. Zu: Karlmann Beyschlag: Die Erlanger Theologie, in: *TheolBeitr* 26, 1995, 50–54. Vgl. Karlmann Beyschlag: Die Erlanger Theologie (Kurzfassung), in: Henning Köbller (Hg.): *FS 250 Jahre Friedrich-Alexander-Universität Erlangen*, 205–269 und ders.: *Die Erlanger Theologie*, sowie Friedrich Wilhelm Winter: *Die Erlanger Theologie und die Lutherforschung im 19. Jahrhundert*, Die Lutherische Kirche. Geschichte und Gestalten 16, Gütersloh 1995.

wissenschaftlich-theologischen Neuansatz. Worin liegt dieser Neuansatz? Er liegt darin, daß die Erlanger Theologen das althergebrachte theologische Konzept: „Erst die Offenbarung, dann die kirchliche Frömmigkeit“ in einem Anlauf kurzerhand auf den Kopf stellten: An den Anfang der Theologie trat ihnen das Wunder der „Wiedergeburt“, und erst aus dieser Erfahrung – darum der Name „Erfahrungs-Theologie“ – ward ihnen der Sinn von „Schrift und Bekenntnis“ als kirchliche Existenz gewiß – darum lutherisch-konfessionell.³¹

In Tradition der Erlanger Theologie und als lutherisch, biblisch und seelsorgerlich orientierter Kirchenhistoriker prägte Karlmann Beyschlag mit Reinhard Slenczka (*1931), Manfred Seitz (*1928), Niels-Peter Moritzen (*1928) und Ingetraut Ludolphy (1921–2014) eine ganze Generation von Studenten und gewann sie für die Beschäftigung mit Patristik und Bibel. Zusammen mit Manfred Seitz initiierte er sogenannte „Lebenswort-Gruppen“, die das spirituelle Leben der Erlanger Theologiestudenten in Blick hatten, unter anderem durch wöchentliche *memoratio et meditatio* eines Bibelverses.

Darüber hinaus setzte er sich bei seinen Studenten dafür ein, sich mit der durchaus differente Erlanger Schule mit ihren Vertretern zu beschäftigen: Adolf von Harleß (1806–1879), Johann Wilhelm Friedrich Höfling (1802–1853), Gottfried Thomasius (1802–1875), Heinrich Schmid (1811–1885), Gustav Leopold Plitt (1836–1880), Hermann Olshausen (1796–1839), Gerhard von Zezschwitz (1825–1886), Adolf von Stählin (1823–1897) und Johann Christian Konrad von Hofmann (1810–1877) sowie der Erlanger theologischen Traditionen (Theodor Zahn (1838–1933), Franz Delitzsch (1813–1890), Franz Hermann Reinhold von Frank (1827–1894), Theodosius Harnack (1817–1889), Albert Hauck (1845–1918), Theodor von Kolde (1850–1913), Ludwig Ihmels (1858–1933), Otto Cäsar Proksch (1874–1947) und anderen³²

Als deren Wegbereiter hob Karlmann Beyschlag vor allem Johann Georg Hamann hervor, dessen Werke erstmals 1821 in Erlangen gedruckt worden waren.³³

31 Karlmann Beyschlag: Erlangen 1903, in: *300 Jahre ev.-luth. Kirchengemeinde Erlangen-Neustadt. Kleine Festschrift*, hg. v. Kirchenvorstand der Kirchengemeinde Erlangen-Neustadt, Erlangen 2003, 24.

32 Siehe auch Matthew Becker: Appreciating Johannes von Hofmann, in: *The Daystar Journal. Gospel Voices in and for the Lutheran Church–Missouri Synod* 10, 2013 und Karlmann Beyschlag: *Erlangen 1903*, 23–26 sowie Notger Slenczka: *Studien zur Erlanger Theologie 1: Der Glaube und sein Grund. F. H. R. von Frank, seine Auseinandersetzung mit A. Ritschl und die Fortführung seines Programms durch L. Ihmels*, FSÖTh 85, Göttingen, 1998; Bd. 2: *Selbstkonstitution und Gotteserfahrung. W. Elerts Deutung der neuzeitlichen Subjektivität*, FSÖTh 86, Göttingen, 1999.

33 Karlmann Beyschlag: Die Erlanger Theologie (Kurzfassung), in: Henning Köbler (Hg.): *FS 250 Jahre Friedrich-Alexander-Universität Erlangen*, 214–216.

Bei allem Engagement für die Erlanger theologischen Traditionen unterschiedlicher Couleur beabsichtigte Karlmann Beyschlag weniger eine nostalgische Renaissance als vielmehr eine Einbettung der Theologie in die Kirche.

Karlmann Beyschlag sah sich dem Erbe von Werner Elert, Walther von Loewenich und Paul Althaus verpflichtet, war eng mit dem Heidelberger Patristiker Hans Freiherr von Campenhausen (geboren am 16. Dezember 1903 in Rosenbeck/Livland, gestorben am 6. Januar 1989 in Heidelberg) befreundet und führte seit Ende der 1970er Jahre eine intensive Korrespondenz mit dem Neuen-dettelsauer Alttestamentler Martin Wittenberg (geboren am 10. Dezember 1911 in Bochum, gestorben am 13. September 2001) sowie mit dem Oberurseler Theologen Hartmut Oskar Günther (geboren am 20. Dezember 1931, gestorben am 21. November 2008 in Groß Oesingen). Auch sonst pflegte Karlmann Beyschlag einen intensiven Briefwechsel mit namhaften Theologen und Historikern seiner Zeit.

Reinhard Slenczka führt als Erlanger Dogmatiker die Problematik rund um die Erlanger Theologen Werner Elert und Paul Althaus zurecht auf einen *theologischen* Konflikt zurück und rückt damit die Wahrnehmung der Auseinandersetzung zurecht: „Keine der deutschen Theologischen Fakultäten ist so von der Vergangenheitsbewältigung betroffen wie die Erlanger. Das liegt jedoch keineswegs an der parteipolitischen Bindung ihrer Mitglieder. Nur einer war Parteimitglied, und dieser stand „*extra facultatem*“. In anderen Fakultäten sah das erheblich anders aus. Es sind vielmehr theologische Gründe, die bis heute schlagwortartig polarisierend in Theologie und Kirche wirken. So gehört es wohl zum Dienst der einst konfessionell gebundenen und im Weltluthertum höchst angesehenen Erlanger Theologischen Fakultät, die inzwischen auf einen Fachbereich in der Philosophischen Fakultät im Stil eines „*religious department*“ verkümmert ist, dass durch ihre Vergangenheit Aufgaben in Erinnerung gebracht werden, die aus manchen Gründen verdrängt werden, wie z. B. die Frage nach der Erkenntnis von Gottes Handeln in der Geschichte in Gericht und Gnade, nach dem Wirken Gottes in seinem Wort durch Gesetz und Evangelium, nach dem Verhältnis von Theologie und Politik und nicht zuletzt die Frage nach säkularer Schuldbewältigung.“³⁴

Karlmann Beyschlags leidenschaftliches Engagement für die Erlanger Theologie wurde innerhalb der Kirche und Wissenschaft von manchen als ambivalent empfunden. Es hatte sich auch der Anfrage zu stellen, ob man in einer Aufarbeitung der Theologie während der nationalsozialistischen Zeit noch wesentliche Vertreter der damaligen Kirchenpolitik wie Paul Althaus, Werner Elert³⁵ und

34 Reinhard Slenczka: Paul Althaus. Erlanger Geschichte für die Gegenwart, in: Lutherische Beiträge 19/3, 2014, 180f.

35 Vgl. Joachim Bayer: Werner Elerts apologetisches Frühwerk, TBT 142, Berlin 2007 und Thomas Kaufmann: Werner Elert als Kirchenhistoriker, in: ZThK 93, 1996, 193–242. Siehe auch schon Karlmann Beyschlag: Kirche und Gesellschaft bei den frühen Christen, in:

Walter Künneth (1901–1997)³⁶ wertschätzend würdigen darf, wenn man das Gutachten zum Arierparagraphen (1933) und den Ansbacher Ratschlag (11. 1934) vor Augen habe.³⁷ Besonders durch die in dieser Frage wahrnehmbaren Apodiktik und Rigidität seines Erlanger Kollegen und Kirchenhistorikers Hamm (*1945) fühlte sich Karlmann Beyschlag zum Widerspruch provoziert.³⁸

Die Konstruktion einer aktiv mitwirkenden Schuld (Sphäre der Mittäterschaft) an den Verbrechen des Nationalsozialismus sei vollkommen überzogen, werde der Zeitsituation um 1934 in keiner Weise gerecht und könne nur als moralisierend-anklagend empfunden werden.³⁹ Allerdings muss man sich davor hüten, diesen Diskurs allein als persönlich-psychologisch zu erklärende Debatte zweier Vertreter unterschiedlicher Generationen zu verstehen. Vielmehr zeigen sich vehement differente Grundlagen des Verständnisses von Kirchengeschichte und Wahrheit. Aufgrund dieser unterschiedlichen Axiome erübrigte sich eine Verständigung, solange diese nicht aufgeklärt bzw. aufgedeckt würden.⁴⁰ So formuliert und fragt Karlmann Beyschlag zurecht: „Man verleiht politisch-historischen Verhältnissen Offenbarungscharakter; denn Schuld vor Gott ist nach Röm 1,18 „Offenbarung“, nämlich Offenbarung von Gottes Zorn! Wie eindeutig Hamm der Begriff der „Verstrickung“ und seine Absolutsetzung an die Stelle der biblischen Schuld getreten ist, beweist allein schon die Tatsache, daß dabei sämtliche biblische Relationen – also: Gewissen, Buße, Vergebung, Gnade usw. – vollständig entfallen. Das Wort „Vergebung“ fällt in dieser von Schuldzuweisung strotzenden Abhandlung ... nicht ein einziges Mal. Sind wir noch Theologen, oder was sind wir eigentlich?“⁴¹ Auf der Seite der Kritiker wurde zum Beispiel das nahezu widerspruchslös von Karl Barth nach dem Zweiten Weltkrieg verbreitete Vorurteil aufrechterhalten, die sogenannte Zwei-Reiche-Lehre habe den Hintergrund einer quietistischen Akzeptanz bzw. Legitimation des Nationalsozialismus gebildet.⁴² Reinhard Slenczka erinnert an die Symptomatik und Problematik, die auch die Bekenntnissynode von Barmen im Jahr 1934 betrifft: „Ein Symptom jener

Evangelische Zeitstimmen. Streit um das politische Mandat der Kirche 49/50, Hamburg 1969, 53–68

36 Vgl. Jochen Eber: Walter Künneth, in BBKL XX (2002), 886–895 und Joachim Kummer: *Politische Ethik im 20. Jahrhundert. Das Beispiel Walter Künneths*. Leipzig: EVA, 2011.

37 Siehe ausführlich Gotthard Jasper: *Paul Althaus*.

38 Siehe Berndt Hamm: Schuld und Verstrickung der Kirche. Vorüberlegungen zu einer Darstellung der Erlanger Theologie in der Zeit des Nationalsozialismus, in: Wolfgang Stegemann (Hg.): *Kirche und Nationalsozialismus*, Stuttgart, 1990, 11–55.

39 Karlmann Beyschlag: In Sachen Althaus/Elert: Einspruch gegen Berndt Hamm, in: HoLiKoNF 30, 1990/91, 153–172.

40 Siehe ausführlich Reinhard Slenczka: *Paul Althaus*, 180–202.

41 Karlmann Beyschlag: *In Sachen Althaus/Elert*, 161f. Vgl. auch Jörg Baur: Vermittlung in unversöhnten Zeiten, in: KuD 1988, 168ff.

42 Siehe Christian Schwarke: Paul Althaus und die Zwei-Reiche-Lehre, in: HoLiKoNF 8, 1990/91 (Nr. 30), 141–152.

Zeit sind auch die zahlreichen politischen Bekenntnisse, die von Kirchen ebenso wie von Parteien an die Öffentlichkeit gebracht werden. Damals wie heute sind Bekenntnisse für und gegen etwas ein Instrument politischer Auseinandersetzung. Auch innerhalb der Kirchengemeinschaft sind aktuelle gesellschaftspolitische Bekenntnisse oft wirkungsvoller und wichtiger als der „*magnus consensus*“ bestehender Bekenntnisgemeinschaft, der häufig dadurch auch zerbrochen und zerstört wird ... Die Barmer Theologische Erklärung von 1934 ist nach Inhalt und Absicht keine unmittelbare Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, wohl aber geht es darin um das Eindringen politischer Religiosität in Theologie und Kirche. In der klassischen Form von Bekenntnis und Verwerfung wird die Abwehr von Lehren und Handlungsweisen, die mit den Grundlagen von Schrift und Bekenntnis in der Kirchenverfassung nicht vereinbar sind, vollzogen.⁴³

Diese mit vehementer Leidenschaft geführte Diskussion hält auch nach dem Tod von Karlmann Beyschlag an, etwa in Literatur und Lehrveranstaltungen an der Universität Erlangen und der Theologischen Hochschule Oberursel der SELK bis dahin, dass seine Titel in Literaturlisten nicht mehr aufgeführt werden wegen seines Engagements für seine Lehrer Werner Elert und Paul Althaus.

5. Begegnung

Karlmann Beyschlags Offenheit für Begegnungen und die Unterstützung konservativer Ausbildungsstätten (Geistliches Rüstzentrum Krelingen, Albrecht-Bengel-Haus Tübingen, Lutherische Theologische Hochschule Oberursel und andere) sind für ihn ebenso charakteristisch wie seine markant-unkonventionelle, den eigenen Standpunkt offensiv kennzeichnende Lehre jenseits von Klischees.

Kirchenkritisch beklagte er die „Vorwegnahme der Eschatologie“ (Vorverurteilungen), eine Loslösung von Bibel und Bekenntnis in kirchlich-theologischen Urteilen und mahnte für die kommende Theologengeneration eine profilierte Bildung gegenüber bloßer Information an. Den Leiter des Geistlichen Rüstzentrums Krelingen, Heinrich Kemner (1903–1993) bezeichnete er als „kirchengeschichtliches Urgestein“ und wünschte sich für die Kirche mehr solcher markanter geistlicher Persönlichkeiten.

In engem Zusammenhang mit theologischen Fragen und historischen Diskursen steht bei Karlmann Beyschlag eine auch biographisch mit veranlasste Skepsis gegenüber Vorverurteilungen und einseitig beanspruchten Deutungshoheiten.

Er wusste um die Macht der Manipulation und die Möglichkeit barmherziger Menschlichkeit. So lag es ihm auch fern, eine Schülerschaft um sich zu scharen. Bei ihm war Begegnung immer persönlich und nicht funktional-

43 Reinhard Slenczka: *Paul Althaus*, 185f.

instrumentalisierend. So hatte er einerseits suchend-fragende Assistenten und studentische Hilfskräfte, andererseits auch freikirchliche Doktoranten.⁴⁴

Als Erlanger Theologe war er sich nicht zu schade, sich auch gegen den Mainstream zu äußern und einsame Positionen einzunehmen. Er nahm die geistliche Dimension der Heiligen Schrift ebenso ernst wie historische Wahrscheinlichkeiten. Beim Ansatz der Erfahrung ging es ihm nie um eine rein religiöse Innerlichkeit, sondern immer um eine äußerlich wahrzunehmende Auseinandersetzung mit dem Anspruch des Wortes Gottes an den Menschen. Er ermutigte ebenso direkt wie seelsorgerlich, das Wagnis des christlichen Glaubens einzugehen und immer wieder ins Wasser (der Taufe) zu springen, denn – wie er einen Vortrag über das christliche Dogma abschloss – und damit soll der oftmals unterschätzte Erlanger Theologe das letzte Wort haben:

„Das Wasser trägt!“

Reiner Andreas Neuschäfer

Karlmann Beyschlag (1923–2011). Excellence in Bible and Confessing the Faith

The article gives an outline of life and academic career of the Lutheran professor of church history Karlmann Beyschlag (1923–2011) at Erlangen University. It aims at understanding his own view of history and „Erlangen Theology“. Beyschlag introduces himself as a scholar who was engaged in „Erlangen Theology“ after the very end of „Erlangen Theology“. The author discusses the relationship between biography and theology and gives firsthand impressions of understanding Beyschlag’s theological essays and books, particularly „Erlangen Theology“ and his monumental history of Christian doctrine („Dogmengeschichte“), especially concerning the relationship of the Scripture principle and of dogmatic decision making. It shows that the very foundation of theology is not some external and ideological historical skepticism, but the internal experience of the believer. Typical for Beyschlag are the three theological dimensions of Scripture, Confessions and the eschatological perspective. With this personal confession, Beyschlag in many respects reflects the very path of „Erlangen Theology“, which came increasingly closer to correcting and overcoming the dominating

44 So gehören zu den von ihm betreuten Doktoranden u. a. Uwe Swarat, Kirchenhistoriker am Theologischen Seminar Elstal (Fachhochschule) und Mitherausgeber der Neuausgabe des *Evangelischen Lexikons für Theologie und Gemeinde* (Witten 2015ff.), der über Theodor Zahn als Patristiker promoviert hat (*Alte Kirche und Neues Testament. Theodor Zahn als Patristiker*, Wuppertal, Zürich, 1991), und der bayerische Pfarrer Ulrich Schneider mit seiner Dissertation über Clemens von Alexandria (Ulrich Schneider: *Theologie als christliche Philosophie. Zur Bedeutung der biblischen Botschaft im Denken des Clemens von Alexandria*, AKG 79, Berlin, New York 1999).

shortcomings of post-Enlightenment theology — including Schleiermacher’s emotional (not „experiential“ in Beyschlag’s sense, that is, based on the experience of the external word) theology — by rediscovering and reclaiming the biblical and confessional foundations with their specific ecclesiological context and their eschatological perspective. It was Beyschlag’s intention to make treasures accessible that otherwise would have remained hidden in vast libraries. He was never tired of repeating this even in dark and barren times of the church. He wanted to promote a renewal of the church in the light of the coming Christ.